Namslauer Stadtblatt.

Amtlicher Anzeiger für die städtischen Behörden.

Das „Namslauer Stadtblatt" erscheint wöchentlich zweimal: Dienstag und Sonnabend mit der Gratis-Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt" und kostet bei der Expedition 1 Mk., ins Haus geliefert 1 Mk. 15 Pfge., bei den Postanstalten incl. Abtraggebühr 1 Mk. 18 Pfge. vierteljährlich. — Gebühren für Auskunftserteilung oder Offertenbeförderung 25 Pfge.

Anzeigen werden die 4gespaltene Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfg., auswärtige mit 15 Pfg., Reklamen die Petitzeile mit 25 Pfge. berechnet und für die Dienstag-Nummer bis Montag vorm. 10 Uhr und für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vorm. 10 Uhr erbeten.

Postzeitungs-Preisliste Seite 266.

Dreiundvierzigster Jahrgang. — Fernsprecher 224.

Nr. 95. | Verantwortlich für den politischen und übrigen redaktionellen Teil: Karl Opitz, für den Reklamen- und Inseraten-Teil: Paul Gollasch. | Namslau, Sonnabend, den 5. Dezember | Druck, Verlag und Expedition: Firma Oskar Opitz, Namslau. | 1914.

Die zweite Kriegstagung des Reichstages.

Der erhebenden Kriegssitzung des Reichstages am 4. August hat sich die Versammlung der deutschen Volksvertretung am 2. Dezember in gleichem Geiste der Eintracht angeschlossen. Das eine Gefühl, das durch die Volksseele zittert: Das Vaterland ist in Gefahr! belebte auch das Parlament, das die Mittel zur Kriegführung zu bewilligen hat. Dem riesigen Aufgebot an Menschenkraft und tapferem Mute muß das finanzielle Machtaufgebot zur Seite stehen, und der Reichstag hat sich auf der Höhe seiner Aufgabe gezeigt, indem er in Vollstreckung des Volkswillens dem Vaterlande gab, dessen es zur Verteidigung und zur siegreichen Beendigung des uns aufgedrungenen Krieges bedarf. Zehn Milliarden sind es nun insgesamt, die der obersten Heeresleitung zwecks Führung des Kampfes zur Verfügung gestellt sind. Die früheren Zeiten gegenüber märchenhafte Finanzkraft, die unserem Volke innewohnt, erregt auch das Staunen des Auslandes. Wenn sich die britischen Staatsmänner, die auf den Reichtum ihres Landes pochten, gebrüstet haben, daß die silbernen Kugeln den Ausschlag im Weltkriege geben würden, so wird ihnen nach der zweiten Kriegssitzung im Deutschen Reichstage eine Ahnung dämmern, daß es dem Deutschen Reiche weder an silbernen noch auch an goldenen Kugeln fehlen wird. Unsere Feinde in West und Ost, die darauf rechneten, daß es dem Deutschen Reiche und seinen Verbündeten alsbald an den ausreichenden Mitteln zur Fortführung des Krieges mangeln werde, haben sich gründlich verrechnet. Selbst wenn zum dritten Male fünf Milliarden notwendig werden sollten, sie würden — das ging aus der entschlossenen Stimmung des Reichstages hervor — freudigen Herzens bewilligt! Und die Abgeordneten blieben auch dann einig, wie sie es am 4. August waren, und wie sie es am 2. Dezember bestätigten. Des Kaisers Ausspruch: Ich kenne keine Parteien mehr — ist kein leerer Schall geblieben. Unter dem goldenen Kuppeldache des Hauses am Königsplatz, vor dem Bismarck im Denkmal die Größe des Reiches hütet, offenbarte es sich am Mittwoch von neuem mit elementarer Gewalt, daß alle Parteien von der gleichen Liebe zum Vaterland beseelt sind!

Wohl noch nie hat der Reichstag ein gewaltigeres Bild geboten, als am 2. Dezember 1914. Eine Begeisterung sondergleichen herrschte in dem auf allen Tribünen und im Saale dichtbesetzten Hause. Noch in den Eingangstüren standen dicht gedrängt die Angehörigen der Reichsboten. Der Präsident des Hauses ließ alle in den Saal bitten, und es ist gewiß noch nicht vorgekommen, daß außer den Abgeordneten eine große Anzahl von Frauen und Männern Aufstellung rings an den Wänden nahm. 65 Abgeordnete sind im ganzen zu den Fahnen berufen und eine große Anzahl von ihnen war in ihrem einfachen kriegerischen Gewande erschienen. Landheer und Marine war unter den Reichsboten vertreten. Als die Glocke des Präsidenten den Beginn der Sitzung verkündete, herrschte sofort lautlose Stille. Beifall erscholl aus dem ganzen Hause, wie der Präsident die aus dem Felde erschienenen Abgeordneten zunächst aufs herzlichste begrüßte, da sie gekommen seien, an den wichtigen Arbeiten des Hauses teilzunehmen. Dann gedenkt der Präsident der seit der letzten Tagung in ihrer Heimat verstorbenen Abgeordneten, und ganz besonders des auf dem Felde der Ehre gefallenen Abgeordneten Dr. Frank-Mannheim. Dessen verwaister Platz war durch einen Lorbeerkranz sinnig geschmückt. Die Abgeordneten und alle Tribünenbesucher hatten sich erhoben, wie Präsident Kämpf in ergreifenden Worten das Andenken des Gefallenen ehrte. Nachdem der Präsident einen Ueberblick über die Kriegsereignisse und die neue Kreditvorlage gegeben hatte, erhob sich der Kanzler.

In feldgrauer Generalmajorsuniform stand Herr von Bethmann Hollweg auf gewohntem Platze. Der Kanzler übermittelte zunächst unter rauschendem Beifalle die Grüße des Kaisers an die deutsche Volksvertretung und trat dann in eine hochpolitische Betrachtung ein, deren Wortlaut die Runde durch die Welt machen wird. Herr v. Bethmann Hollweg konnte einen großen Tag verzeichnen, denn klar und markig waren seine Ausführungen, die fortdauernd von Zustimmungskundgebungen unterbrochen wurden. Seine Kennzeichnung der britischen Politik war meisterhaft, und gründlich räumte Herr von Bethmann Hollweg mit der Vorspiegelung der belgischen Neutralität auf. Dem Opfermut des Vaterlandes stellte der Kanzler das herrlichste Zeugnis aus. Parteien werde es gewiß nach dem Kriege auch geben und müsse es geben, sprach der Kanzler, doch er lege das feierliche Versprechen ab, dafür zu kämpfen, daß es im späteren politischen Kampfe nur Deutsche gebe. Minutenlanger stürmischer Beifall erscholl, als der Kanzler seine Rede mit den fast leidenschaftlich gesprochenen Worten schloß:

Wir halten durch, bis kein Feind mehr unseren
Frieden stören wird!
Wir bleiben ein freies Volk!

Der Thron des Khedive von Aegypten.

Englisches Liebeswerben um den Scheich der Senussi.

Um eine Sprengung der mohammedanischen Bewegung herbeizuführen, deren Fluten sich nach Entrollung der Fahne der Propheten gegen die russische und britische Gewaltherrschaft ergießen, hat die englische Regierung gemäß einer römischen Meldung den Thron des Khediven von Aegypten dem Scheich der Senussi angeboten. 450.000 streitbare Krieger der Senussi rücken gegen Aegypten vor, und da ist es begreiflich, daß Grey und Genossen, die bisher den Ernst der Lage hinwegzuleugnen suchten, durch Entfachung eines Zwiespalts unter den Mohammedanern die gefährdete Sache Englands zu retten versuchen. Scheich Mehmed verzichtet aber auf den angebotenen Thron und erklärt, daß Zweifel an der Einigkeit des Islams nicht mehr gestattet seien, weil in Medina die heilige Fahne enthüllt wurde. Jetzt sei es für alle Mohammedaner von 15 bis 75 Jahren unerläßliche Pflicht, am Kampfe gegen die Feinde des Islams teilzunehmen und alle Zwietracht müsse schweigen.

Mit unerschütterlicher Hoffnung auf Erfolg steht der Scheich der Senussi dem Streit um Aegypten entgegen, da die Türken aus dem Osten, die Senussi aus dem Westen gegen das Nilland vordringen. Der glühende Haß, der alle Stämme gegen England erfüllt, das durch sein gewaltiges Auftreten überall die Mohammedaner unterjocht, wird sich in der Niederwerfung der Feinde äußern. Die Bewunderung für den deutschen Kaiser und das deutsche Heer hat Scheich Mehmed mit vielen inbrünstigen „Insch Allah" zum öffentlichen Ausdruck gebracht. Der Scheich zeigte volles Verständnis für die Größe und Schwierigkeit der Aufgabe, die Deutschland im Verein mit Oesterreich-Ungarn einer Welt von Feinden gegenüber zugefallen ist. Auch in den Moscheen der Senussi wird für den Krieg der Deutschen mit ihren Verbündeten gebetet. Das Vorhaben der Engländer, den Scheich der Senussi gegen den Khedive ins Feld zu führen, der mit einem großen Gefolge zur Uebernahme seiner Herrschaft in Aegypten heranrückt, ist somit als gescheitert zu betrachten, und der Thron im Reiche der Sphinx wird wieder von seinem rechtmäßigen Inhaber besiegen werden, sobald die Scharen der Türken und der Senussi die Briten im Nillande geschlagen haben.

Die Macht der Senussi haben schon die Franzosen und Italiener vielfach verspüren müssen. Für den hartnäckigen und tatkräftigen Widerstand, den die französischen Kolonialtruppen vor Jahren bei ihrem Vordringen im Osten und Nordwesten des Tschadsees gefunden haben, machte man ganz besonders die Religionsbrüderschaft der Senussi verantwortlich. Und tatsächlich hat sich dieser mohammedanische Orden zu einer Machtgröße ausgewachsen, daß man ihm einen nicht zu unterschätzenden Einfluß auf die jeweilige politische Lage namentlich im nördlichen und nordöstlichen und im inneren Afrika zusprechen kann. Die Italiener konnten ihres Besitzes von Tripolis nicht Herr werden, weil sie unaufhörlich von den Senussen im Süden von Lybien angegriffen wurden und einen Daseinskampf befürchten mußten. Infolge der Aufforderung des Kalifen lassen die Senussen jetzt von der Befehdung der Italiener ab und wenden sich gegen die Engländer in Aegypten. Der Gründer des Ordens der Senussi ist ein aus Algier gebürtiger Mohammedaner, der viele Jahre seines Lebens in Mekka zubrachte, und der dann nach der ägyptisch-tripolitanischen Grenze übersiedelte.

In religiöser Beziehung betonen die Senussisten als strenge Reformer den starrsten Islam. Eine außerordentlich strenge Einrichtung fordert vor allen Dingen den unbedingtesten Gehorsam aller Ordensangehörigen und ihre völlige Unterwerfung unter die Anordnungen des jeweiligen Oberhauptes. Das letztere ist infolge eines ausgedehnten Nachrichtenwesens über alle politischen und religiösen Vorgänge in ganz Afrika genau unterrichtet, und ein Heer von Boten sorgt dafür, daß die von dem Oberhaupt jeweilig angeordneten Maßnahmen schnell bekannt werden und baldigst zur Ausführung gelangen. Somit hat die strenge Nachrichtensperre, die England auch bezüglich Afrika eintreten ließ, nichts genützt, denn selbst die Neger im Schwarzen Erdteil wissen wieder durch die Senussi, daß die deutschen Truppen in Frankreich und Rußland Siege erfechten, und daß die englischen Schiffe von deutschen Torpedobooten in den Grund gebohrt werden. Die Namen Hindenburg und Weddigen, sowie der „Emden" sind auch im Innern Afrikas viel genannt, und die Wirkung des Bündnisses zwischen Kaiser Wilhelm, dem Kaiser Franz Josef und dem Sultan der Türkei ist eine elementare, sodaß die Folgen heute noch gar nicht abzuschätzen sind. Der Einfluß der Senussisten erstreckt sich von Borku bis zum Senegal, ist aber auch an der Somaliküste und in Arabien zu bemerken. Die Engländer wissen dies und fürchten den Scheich Mehmed, der den Thronraub von Aegypten weit von sich wies.

Im Kampfe fürs Vaterland

starben den Heldentod:

1. der Füsilier Albert Steinfest aus Namslau vom Füsilier-Regt. 37 (6. Komp.), an Typhus gestorben,
2. der Reservist Paul Hanusa aus Hönigern vom Instr.-Regt. 157 (11. Komp.), gestorben,

wurde schwer verwundet:

der Füsilier Alois Wieloch aus Kaulwitz vom Grenadier-Regt. 10 (9. Komp.),

wurden leicht verwundet:

1. der Sergeant Robert Gärtner aus Polkowitz vom Instr.-Regt. 158 (12. Komp.),
2. der Musketier Josef Zianetzki aus Reichen vom Instr.-Regt. 158 (12. Komp.),
3. der Unteroffizier Artur Gärtner aus Altstadt vom Feldartill.-Regt. 84 (2. Batt.),

Es wird vermißt:

der Musketier Emanuel Gärtner aus Reichthal vom Res.-Instr.-Regt. 223 (1. Komp.),

Berichtigung früherer Veröffentlichungen:

der Musketier Karl Steinert aus Jakobsdorf vom Instr.-Regt. 23, bisher vermißt, ist verwundet.

Um Mitternacht durch Gibraltar.

Aus dem Tagebuch eines Sanitäters, der von Brasilien aus als Reservist nach der Kriegserklärung durch Gibraltar kam. Der Verfasser befindet sich jetzt als Verwundeter in einem hiesigen Lazarett.

Es war am 2. August, die Sonne brannte fürchterlich. Der Dampfer „U." lag schon einige Tage im Hafen von S. in Brasilien. Unaufhaltsam wurden die Kaffeesäcke, die für eine Hamburger Firma bestimmt waren, von den farbigen Arbeitern in das Innere des Schiffes geworfen. Die Schiffsglocke ertönte, die Wache wurde gewechselt, da sah man Matrosen, Heizer und von Kohlenstaub gefärbte Kohlentrimmer nach ihren Kojen eilen. Da — was soll das bedeuten: die Arbeiter unterbrechen auf einmal die Arbeit, trotzdem ein ganzer Zug mit Kaffee noch abgeladen werden sollte. Der farbige Arbeiter hört man es an, muß sich ganz was Besonderes ereignet haben mußte.

Auch wir sollten nicht lange in der Ungewißheit bleiben, denn schon donnerte die uns wohlbekannte Stimme des ersten Offiziers über Deck: „Alle Mann nach dem Vorderdeck." Alle waren sehr neugierig. Auf See war man ja das Kommando gewöhnt, aber hier im Hafen, da drohte dem Seemann keine Gefahr. Diesmal handelte es sich um einen Aufruf. Bei dem Worte „Aufruf" wußte ein jeder, daß es sich nur um die Mobilmachung handeln konnte. Zum Schluß des Aufrufs, der von dem ersten Offizier vorgelesen wurde, brauste ein dreifaches Hurra auf den Deutschen Kaiser und auf unser deutsches Vaterland durch den Hafen von S.

Jetzt wußte ein jeder deutsche Wehrpflichtige, was er zu tun hatte. Nach dem Kommando „Wegtreten" eilte jeder nach seiner Kammer, um die notwendigsten Sachen für die Ueberreise einzupacken; denn die Seesäcke und Koffer mußten wir an Bord lassen. Auf jedem deutschen Schiff blieb nur eine kleine Besatzung. Nun wurden wir an Land gepuhlt, d. h. in Landungsbooten an Land gerudert.

Da sah man Offiziere, Matrosen, Heizer alles bunt durcheinander dem Konsulat zueilen. Unsere Eile war zwecklos, denn die Straße war derart mit Militärpflichtigen angefüllt, daß wir zwei Stunden warten mußten, ehe wir unsere Pässe vorlegen konnten. Alles staunte, wo bloß die vielen Deutschen herkamen. Da sah man nicht nur Seeleute, sondern auch viele Familienväter, die Weib und Kind in Brasilien ließen, um nach ihrer alten Heimat zu eilen. So drückte sich auch eine Dame mit den Reservisten ins Konsulat. Es war eine große, schöne Erscheinung; ihr Blick sehr ernst. Als der Konsul sie mit den Worten: „Jetzt werden nur Militärpflichtige angenommen" abspeisen wollte, wurde ihr Gesicht noch viel ernster und meinte: „Wenn all meine Landsleute nach Deutschland fahren, um dem bedrängten Vaterland zu helfen, so kann ich als Krankenpflegerin unmöglich hier bleiben." Auch sie trat die Reise mit den 400 Reservisten auf dem holländischen Dampfer „Zeelandia" an. Alle anderen mußten bis auf den nächsten Transport warten. Zur Abfahrt hatten sich hunderte von Deutschen eingefunden, die uns zum Abschied das schöne Lied „Deutschland, Deutschland über alles" sangen. Als wir den Abschied der Kameraden sahen, die von Weib und Kind scheiden mußten, da wurden so manchem rauhen Seemann die Augen naß. Aber als die Schiffsschraube sich in Bewegung setzte, donnerte ein dreifaches Hurra zu den Kameraden hinüber.

So ruhig das Schlafengehen vonstatten ging, so ungestüm war das Erwachen. Denn auf einmal rief eine Stimme: „Ein englischer Kreuzer!“ Eins, zwei war alles aus den Kojen (Betten) und an Deck. Der Kapitän gab den Befehl: „Ganze Kraft“, denn jetzt konnte man den Kreuzer schon ohne Fernrohr sehen. Die Aufregung unter den Deutschen wurde immer größer. Sollten wir uns denn schon jetzt gefangen nehmen lassen? Diesmal hatten die Engländer kein Glück, denn die „Zeelandia“ lief schneller als der Kreuzer und so entschwand er bald unseren Blicken.

Nach einiger Zeit mußten wir in den Hafen von Rio de Janeiro einlaufen. Nach zwölf Stunden kam der Befehl, daß alle Militärpflichtigen ausgeschifft werden. Nun standen wir wieder auf brasilianischem Boden und wußten nicht wohin? Es blieb uns weiter nichts übrig, als mit der Bahn wieder nach S. zu fahren. Als wir des Abends im Eisenbahnabteil saßen und vor Kälte nicht wußten, wo wir unsere Hände lassen sollten, hatten wir Zeit darüber nachzudenken, was an den Zeitungsnachrichten und Depeschen Wahres sei. Ueberall stand mit großen Lettern gedruckt: „Einmarsch der Franzosen in Straßburg“, „Belgier beschießen Köln“, „Die Russen vor Breslau“ u. a. m.

Als wir am andern Morgen in S. wieder ankamen, waren wir glücklich, daß der Kapitän eines italienischen Dampfers sich bereit erkläre, uns aufzunehmen. Er versprach uns gleichzeitig, seine ganze Kraft einzusetzen, um uns heil durch Gibraltar zu bringen.

Wir waren zehn Tage auf See, der Seegang war furchtbar, niemand durfte auf Deck, denn alles, was nicht angeschlossen war, wurde über Bord gespült. Wir hatter noch den richtigen Kurs, der den Schiffen der Handelsmarine vorgeschrieben ist, innegehalten. Nach der Meldung des Telegraphisten, daß die „Glasgow“ (engl. Kreuzer) auf unserer Spur sei und immerfort antelegraphierte, war der Kapitän gezwungen, den Kurs zu ändern. Es ging jetzt kreuz und quer immer mit ganzer Kraft. Zwei Tage lang hatte der Kapitän seinen Platz auf der Kommandobrücke nicht verlassen.

Dann kam der Tag, wo wir Gibraltar erreichen sollten. Kamen wir auch bis jetzt überall ungesehen und unangefochten durch, so wußte doch ein jeder von uns, der die Meerenge kannte, daß hier ein Durchkommen, ohne erkannt zu werden, unmöglich sei. 6 Uhr abends gab der Kapitän den Befehl: „Halbe Kraft“, alles glaubte, die Entscheidung müsse kommen, aber unsere Geduld wurde auf eine harte Probe gestellt. Wußten wir doch nicht, daß der Kapitän die Absicht hatte, des nachts durch die Meerenge zu fahren.

Ans Schlafengehen dachte überhaupt niemand, denn in einigen Stunden mußten die Würfel fallen, entweder wir kamen als Kriegsgefangene nach Gibraltar oder wir landeten glücklich in Genua. 11 Uhr wurden die ersten Lichter sichtbar; es war bestimmt, zwischen 12 und 1 Uhr hindurchzufahren. Immer näher und näher kamen wir der Meerenge. Alles stand auf Deck wie versteinert; kein Wort wurde gesprochen, nur manchmal wurde diese Friedhofsstille durch das Kommando des Schiffsführers unterbrochen. Wir waren unweit der Festung, da traten die großen Scheinwerfer und gleichzeitig die der Torpedoboote in Tätigkeit; das ganze Schiff war taghell erleuchtet. Laut schallte der Anruf der Engländer zu uns herüber, der Kapitän antwortete durch das Sprachrohr. Was verhandelt wurde, verstanden wir nicht, aber einem jeden gingen die Worte des Schiffsführers jetzt durch den Kopf: „Ich werde mir die größte Mühe geben, euch durchzubringen.“ Er hat sein Wort gehalten, denn die Torpedoboote gaben den Weg frei.

Noch lange standen wir an Deck und gingen erst schlafen, als wir kein Licht von Gibraltar mehr sahen. Als wir nach den Schlafkammern gingen, flüsterte einer dem anderen zu — — — „Gerettet!“

Tagesbericht
des Großen Hauptquartiers
vom 2., 3. und 4. Dezember.

Wtb. Amtlich. Großes Hauptquartier, 2. Dezember, vormittags. Im Westen wurden kleinere Vorstöße des Feindes abgewiesen. Im Argonner Walde wurde von dem württembergischen Infanterie-Regiment Nr. 120, dem Regiment Sr. Majestät des Kaisers, ein starker Stützpunkt genommen. Dabei wurden 2 Offiziere und annähernd 300 Mann zu Gefangenen gemacht.

In Ostpreußen ist nichts Neues.

In Nordpolen nahmen die Kämpfe den normalen Fortgang.

In Südpolen wurden feindliche Angriffe zurückgeschlagen. Oberste Heeresleitung.

Vom 11. November bis 1. Dezember über 80.000 Russen gefangen.

Wtb. Amtlich. Großes Hauptquartier, 2. Dezember, vormittags. Die in der ausländischen Presse verbreitete Nachricht, daß in der von uns gemeldeten Zahl von 40.000 russischen Gefangenen die bei Kutno gemachten 23.000 Gefangenen mit enthalten seien, ist unrichtig. Die Ostarmee hat in den Kämpfen bei Wloclawec, Kutno, Lodz und Lowicz vom 11. November bis zum 1. Dezember über 80.000 unverwundete Russen gefangen genommen.

Oberste Heeresleitung.

W. T. B. Amtlich. Großes Hauptquartier, den 4. Dezember vormittag.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurden französische Angriffe gegen unsere Truppen in Flandern wiederholt abgewiesen. Ebenso in Gegend nordwestlich Altkirch, wo die Franzosen bedeutende Verluste hatten.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind sämtliche Angriffe östlich der masurischen Seenplatte unter großen Verlusten für die Russen abgeschlagen. Unsere Offensive in Polen nimmt normalen Verlauf.

Oberste Heeresleitung.

Der Kaiser in Berlin.

W. T. B. Amtlich. Großes Hauptquartier, den 4. Dezember vormittag.

Se. Majestät der Kaiser ist gestern abend zu kurzem Aufenthalt in Berlin eingetroffen.

Die oberste Heeresleitung.

Der Fünf-Milliarden-Kredit in der Kommission bewilligt.

Sitzung der Freien Kommission des Reichstags.

Berlin, 2. Dezember. Die Freie Kommission des Reichstages tagte heute vormittag und stimmte dem Gesetzentwurf betreffend Bewilligung eines Nachtrages zum Reichshaushaltsetat, in dem abermals fünf Milliarden Kriegskredite angefordert werden, zu.

Die Beratung der in der vorgelegten Denkschrift berührten wirtschaftlichen Fragen soll in einer weiteren Sitzung der freien Kommission Donnerstag, den 3. Dezember, fortgesetzt werden.

Verluste der englischen Flotte in vier Kriegsmonaten.

London, 2. Dezember. Der Flottenkorrespondent der „Times“ schreibt: In den ersten vier Monaten des Krieges vernichteten deutsche Unterseeboote sieben britische Kriegsschiffe und vier Handelsschiffe. Die Deutschen zerstörten ferner durch Kanonenschüsse drei britische Kriegsschiffe und fünfzig Handelsschiffe.

Wie England den deutschen Unterseebooten begegnen will.

London, 2. Dezember. Der Flottenkorrespondent der „Times“ schreibt: Seitdem sich diese Pest der Unterseeboote an der belgischen Küste bemerkbar gemacht, indem sie die die Küste beschießenden Geschwader angriffen, gelang es ihnen, 2 britische Kriegsschiffe und mehrere Kauffahrteischiffe zu versenken. Ihre Operationen bei Le Havre zeigten, daß sie einen noch größeren Aktionsradius haben. Der Korrespondent fährt fort: Die Bedeutung dieser deutschen Fahrzeuge liegt in ihrer Absicht, unseren nach den französischen Häfen fahrenden Vorratsschiffen in die Quere zu kommen. Die Gefahren der neuen Methode der Kriegführung müssen die Bewegungen der britischen Schiffe in bestimmten Gewässern beschränken, aber in ihren Operationen nur stören, nicht hindern. Es sind weitere Verluste zu erwarten, aber Vorsichtsmaßregeln können und werden ergriffen werden. Größere Kriegsschiffe können von Zerstörern begleitet werden und Netze zum Schutze gegen Minen anwenden.

In Erwartung einer großen Feldschlacht in Flandern.

Amsterdam, 3. Dezbr. Die Zeitung „Tyd“ meldet aus Calais: In Belgien steht ein großer Schlag bevor. Die Deutschen haben in den letzten Tagen große Truppenmassen herangezogen, um die Front Ostende—Ypern zu verstärken. Man spricht von 700000 Mann. Die Verbündeten, die dank eines vorzüglichen Orientierungsdienstes über die Verhältnisse auf feindlicher Seite sehr gut unterrichtet sind, haben gleichfalls große Reserven herangezogen, so daß man von einer Truppenmenge von 1½ Millionen Mann auf der Schlachtlinie sprechen kann. Die

Fortsetzung in der Beilage.

Lokales.

?? Namslau, 4. Dezember. (Weihnachten 1914.) Das liebe Weihnachtsfest naht heran, das mit seinem Zauber jung und alt, groß und klein in Banden schlägt. Seit 44 Jahren ist es das erste Mal, daß die Blüte Deutschlands diesem Fest der Feste fern ist. Wehmütig und stolz gedenken wir unserer Lieben im Felde. Vom schimmernden glänzenden Weihnachtsbaum gleiten unsere Gedanken hinüber zu jenen, die im Feindesland für Deutschlands Ruhm und Ehre kämpfen — im Auge den Feind, im Herzen das Vaterland. — Zahlreiche Weihnachtspakete sind bereits an die wackern Feldgrauen — wie berichtet — auch von hier abgesandt worden, andere werden in diesen Tagen folgen; insbesondere gehen Christgeschenke in mehreren Kisten an die fünfte Schwadron ab. Und alle diese Gaben sind begleitet mit den herzinnigsten Grüßen an die Empfänger und den Ausdruck der Hoffnung auf ein recht baldiges gesundes Wiedersehen. Aber auch den Angehörigen daheim wird der Weihnachtstisch gedeckt werden, wenn auch — den gegenwärtigen Verhältnissen entsprechend — weniger reich als sonst. Damit werden auch alle gern einverstanden sein. Es darf wohl auch erwartet werden, daß alle einsichtsvollen Dienstboten und Angestellten am diesjährigen Weihnachtsfeste mit einem kleineren Christgeschenk ebenfalls zufrieden sein werden. Sie haben gesehen, wie große Anforderungen namentlich in den letzten Wochen an ihre Herrschaften und Chefs gestellt wurden. Bei dieser Gelegenheit sei das kaufende Publikum im Namen der Geschäftsleute dringend gebeten, mit den Weihnachtseinkäufen nicht erst kurz vor dem Feste zu beginnen. Es könnte da leicht vorkommen, daß Gegenstände, die hier nicht auf Lager sind, verspätet ankommen. Wenn je, so erweist sich gerade in diesem Jahre die frühzeitige Bestellung von Weihnachtsgeschenken als dringend notwendig; denn niemand weiß ja, ob die Zeitverhältnisse nicht wieder eine Einschränkung des Bahnverkehrs notwendig machen.

△ (Die Handwerkskammer zu Breslau) hat bekanntlich vor fünf Jahren eine Lehrstellenvermittelung eingerichtet. Dank der Förderung und Mitarbeit, die ihr allseitig, namentlich von der Lehrerschaft und Geistlichkeit, zu teil geworden, hat sich diese Einrichtung bestens bewährt. Auch in hiesiger Stadt ist eine Lehrstellenvermittelung errichtet worden, deren Leiter Herr Bäckermeister Tize ist. Fast alle Stellen (27 an der Zahl) haben im allgemeinen erfolgreich gearbeitet. Obenan steht die Vermittelungsstelle des Innungsausschusses zu Breslau. Die Zahl der Lehrstellensuchenden betrug 452 Knaben und die Zahl der Meldungen von Lehrherren 320, Lehrverhältnisse kamen 124 zustande. Daß nur ein verhältnismäßig geringer Bruchteil von Vermittelungen zustande gekommen ist, liegt an dem starken Ueberangebot von Lehrlingen, das schon seit Jahren in dem Schlosser-, Mechaniker-, Elektrotechniker- und Installateurgewerbe herrscht. Unter den 552 Gesuchen um Zuweisung einer Lehrstelle waren 105 für die genannten Gewerbe. — Die Zahl der Meldungen von Lehrmädchen für die sogenannten weiblichen Berufe, das Damenschneider-, Putzmacher- und Damenfriseurgewerbe hat sich gesteigert. Während sich im Vorjahre 376 Lehrmädchen meldeten, beträgt ihre Zahl im Berichtsjahre 418. Untergebracht in geeignete Lehrstellen wurden 146, gegen 21 im Vorjahre. Einen erheblichen Anteil an diesen Erfolgen hat der Kaufmännische Verband für weibliche Angestellte in Berlin.

= (Die kirchlichen Wahlen) der katholischen Gemeinden Namslau, Windisch-Marchwitz, Altstadt, Krickau und Jakobsdorf finden am Sonntag, den 6. d. M., von 11¼ bis 11¾ Uhr in der Schulehierselbst statt.

Von Jena bis Leipzig.

Historischer Roman von Berthold Sturm.

26. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„Und wenn ich groß bin, will ich auch dabei mithelfen und den Vater rächen.“

Der alte Oberst zog den Knaben gerührt an sich.

„Du bist der rechte Sohn Deines Vaters, in Dir steckt Soldatenblut, ein wackerer Geist“, sprach er weich. „Gott gebe, daß Dein Wunsch in Erfüllung gehe!“

Auch von Werner erzählte Salten viel und wußte die Treue und Umsicht dieses schlichten Mannes nicht genug zu rühmen.

Am Nachmittage kam Salten, wie er es versprochen hatte, in Werners Haus. Freundlich begrüßte er dessen alte Mutter, die über die Ehre, die ihrem schlichten Hause wiederfuhr, ganz stolz und glücklich war. Als die beiden Männer allein waren, begann Salten zu erzählen. Werner hörte voll Teilnahme zu.

„Wer hätte das gedacht“, rief er aus, als Salten geendigt hatte, „daß Herr Hugo Vogler so treulos wäre. Aber lassen Sie den Mut nicht sinken, Herr Leutnant, vielleicht ist das Geld noch gar nicht verloren. Ihr Onkel wird sicher Ersatz leisten, wenn er die schlimmen Kriegsjahre überstanden hat. So ein Großkaufmann in der berühmten Handelsstadt Leipzig verdient auch oft schrecklich viel Geld, und dann kann er den Inhalt der Kriegskasse wieder herausrücken.“

Salten schüttelte traurig den Kopf.

„Bis dahin wird es wohl für mich zu spät sein“, erwiderte er, „ich fürchte jeden Tag, daß man von mir Auskunft über den Verbleib der Kriegskasse fordert.“

„Das glaube ich kaum, Herr Leutnant“, wandte Werner ein, „denn in der ganzen Verwaltung herrschte während des Krieges und auch noch nach dem Kriege eine solche Verwirrung, daß man die Kriegskasse wahrscheinlich längst vergessen hat.“

„Ich habe trotzdem Sorgen wegen der Kasse, denn ich bin in meiner Ehre engagiert. Was würdest Du an meiner Stelle tun, Werner?“ fragte Salten gespannt.

Werner richtete seine treuen, blauen Augen fest auf den Leutnant.

„Sie wissen, Herr Leutnant, daß ich ein ehrlicher Kerl bin“, sprach er, „aber in Ihrem Falle würde ich ruhig den Verlust der Kriegskasse vorläufig verschweigen und erst den weiteren Verlauf der Angelegenheit abwarten. Die Kenntnis von der Unterschlagung des Geldes würde niemandem etwas nützen; und wenn das Geld wirklich verloren sein sollte, so kann auch unsere Regierung nichts daran ändern. Wir haben die Kriegskasse versteckt in Leipzig zurückgelassen. Leipzig gehört aber zu Sachsen, und Sachsen ist der Verbündete Napoleons und von Franzosen besetzt. Die würden doch die Kriegskasse auch gar nicht in die rechtmäßigen preußischen Hände gelangen lassen. Also machen Sie sich keine Sorgen um die Kriegskasse, mein lieber Herr Leutnant. Kommt Zeit, kommt Rat!“

Salten hatte ihm regungslos zugehört, und den Kopf in die Hand gestützt, versank er in düsteres Sinnen.

„Du hast recht, Werner“, sagte er endlich, „es bleibt mir nichts anderes übrig, als zu schweigen. Aber preußischer Offizier kann ich nun nicht länger bleiben; ich könnte meinen Vorgesetzten ja nimmer frei in die Augen sehen. Ich werde überhaupt nicht in Preußen bleiben unter der Herrschaft der Franzosen, denn auch nach dem Frieden sitzen uns die Franzosen noch im Nacken. Darum habe ich mich entschlossen, den Dienst zu quittieren und nach Rußland zu gehen, um dort als Offizier in das Heer zu treten. Da kann ich vielleicht meinem Vaterlande nützlicher sein, als dies hier möglich wäre, denn geht es noch einmal gegen Napoleon, so wird Preußen mit Rußland verbunden.“

Werner erwiderte nichts, er wußte, daß sein Leutnant jeden einmal gefaßten Entschluß auch ausführte. Es war wohl auch für ihn am besten so.

Salten begann nun auch nach Werners Schicksal zu fragen, und der ehemalige Wachtmeister erzählte ihm ohne Umschweife von der abgewiesenen Werbung.

„Da kann ich Dir vielleicht helfen“, sagte Salten darauf, „ich habe meinem Onkel viel von Dir erzählt, ich werde ihn bitten, sich Deiner anzunehmen.“

Werner dankte seinem Leutnant aufs herzlichste. Dann nahmen die beiden Männer von einander Abschied, und fest ruhten ihre Hände ineinander. Lange sah Werner noch Salten nach, der wieder nach der Tölkenburg hinaufstieg.

„Wenn alle so wären, wie der, dann stände es besser um Preußen“, murmelte er vor sich hin.

Etwa vier Wochen später, nachdem Fritz von Salten nach Hause zurückgekehrt war, erhielt er seine ehrenvolle Entlassung aus dem Heere. Solche Entlassungen von Offizieren kamen damals sehr häufig vor und wurden, wenn auch mit bitteren Gefühlen, vom König bewilligt, denn Napoleon hatte ja in den unglaublich harten Friedensbedingungen mit Preußen auch durchgesetzt, daß Preußen, einst der erste Militärstaat Europas, im Frieden nur noch ein kleines Heer von 42 000 Mann halten durfte, wodurch natürlich viele Offiziere und Unteroffiziere zum Austritt aus dem Heere gezwungen wurden. Das trat auch für Salten ein. Nun litt es ihn nicht mehr länger in der Heimat, er nahm Abschied von seinen Eltern und reiste ab. Es ward ihm doch trübe zu Mute, als er bei den schwarzweißen Grenzpfählen angelangt war. Noch einmal drehte er sich im Sattel um und schaute mit feuchten Augen auf die deutschen Lande, dann gab er seinem Rosse die Sporen, und hinein ging es in das unermeßliche Rußland.

Am Tage nach der Unterredung mit Fritz von Salten wurde Werner auf das Schloß bestellt. Der alte Oberst wollte auf seines Neffen Fritz Fürsprache das Glück des wackeren Wachtmeisters begründen. Er gab deshalb Werner ein großes Stück Land in sehr billige Pacht und schoß ihm auch Geld zur Bewirtschaftung vor.

Rasch wurde das im Dorfe bekannt, und als nun Werner abermals beim Nachbar um Gretens Hand vorsprach, da hatte der keine Einwendungen mehr gegen einen solchen Schwiegersohn. Schon Anfang April wurde die Hochzeit gefeiert, und noch kein Frühling war Werner je so schön erschienen, wie der Lenz des Jahres 1807.

8. Kapitel.

Wachsende Erkenntnis in trüber Zeit und der Beginn von Preußens und Deutschlands innerer Wiedergeburt.

Es war an einem hellen, warmen Sommertage des Jahres 1808, aber in dem Herzen der meisten Menschen in Preußen herrschte kein Sonnenschein, denn die Zeit war noch zu traurig und drückend.

(Fortsetzung folgt.)

Thorner Honigkuchen

von Gustav Weese.

J. Wziontek.

Andreaskirchstraße 24 parterre.

Neue Para-Nüsse empfiehlt **H. Kristin.**

Parfüms:

Dralles Illusion, Veilchen, Maiglöckchen, Rose, Reseda, Astra, Schwarzlose's Centifolia, Lilaflor, Hohenzollern-Veilchen, Wolff Sohn Divinia, Empire, Eau de Cologne.

Toilette-Seifen.

Javol, Birkenwasser.

Oscar Tietze

Germania-Drogerie.

Aerzte

erzählen als vorzügliches Hustenmittel

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen".

Millionen brauchen gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Keuchhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen jedem Krieger!

6100 not. begl. Zeugnisse von Aerzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Appetitanregende, fein-schmeckende Bonbons.

Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. Kriegsverpackung 15 Pf., kein Porto. Zu haben in Apotheken sowie bei:

Robert Liehr
O. Faltin Nachfl.,
V. Zurawski,
Carl Grimm
Hohenzollern-Drogerie.

HEINTZE & BLANCKERTZ
Berlin-NO 43
Erste deutsche Stahlfeder-Fabrik
Nr. 695 Nr. 85
Winkelspitzen
links wer rechts geschrägt

O. Opitz'sche Buchdruckerei.

Mädchen,

13 Jahre, sucht Stelle zu Kindern oder andere Beschäftigung. Zu erfr. in der Exped. d. Bl.

3 Zimmer und Küche

mit dem nötigen Beigelaß per bald oder später zu beziehen. **Langestraße 3.**

Möbliertes Zimmer

für 1 oder 2 Herren, event. Damen, bald zu vergeben. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Eine Wohnung

2 Zimmer, Küche und Beigelaß, parterre, per 1. April zu vermieten. **Ring 31.**

Eine Stube mit Küche ist zu vermieten und 1. Januar zu beziehen.

Kottke.

Möbliertes Zimmer

1. Januar zu vermieten. **Schützenstr. 5, II.**

Amtlicher Bericht des Breslauer Schlachtvieh-Marktes

Haupt-Markt am 2. Dezember 1914.

Der Auftrieb betrug: 1415 Rinder, 2687 Schweine, 674 Kälber, 142 Schafe. Ueberstand vom vorigen Markte waren: — Rinder, — Schweine, — Kälber, 32 Schafe

Es wurden gezahlt für 50 kg:

	Lebendgewicht ℳ	Schlachtgewicht ℳ
1. Rinder.		
A. Ochsen:		
Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	41—48	77—84
Vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4 bis 7 Jahren	40—42	71—76
Junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	33—35	66—70
Mäßig genährte junge, gut genähr. ältere	bis 30	bis 67
B. Bullen:		
Vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwerts	45—48	79—84
Vollfleischige jüngere	42—44	76—80
Mäßig genährte junge, gut genähr. ältere	38—40	76—80
C. Kalben und Kühe		
Vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerts	44—46	77—81
Vollfleisch., ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren	41—44	76—81
Ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe u. Kalben	35—37	70—71
Mäßig genährte Kühe und Kalben	27—31	60—69
Gering genährte Kühe und Kalben	bis 25	bis 52
D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser)	—	—
2. Kälber.		
Doppellender feinster Mast	—	—
Feinste Mastkälber (a. Norddeutschland)	—	—
Mittlere Mast- und beste Saugkälber	40—45	69—78
Geringere Mast- und gute Saugkälber	32—36	57—64
Geringe Saugkälber	26—31	52—62
3. Schafe.		
A. Stallmastschafe:		
Mastlämmer und jüngere Masthammel	45—47	94—98
Ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	35—40	76—87
Mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	32—35	64—70
B. Weidemastschafe:		
Mastlämmer	—	—
Geringere Lämmer und Schafe	—	—
4. Schweine.		
Vollfleischige über 120 bis 150 kg (240 bis 300 Pfund) Lebendgewicht	57—60	71—75
Vollfleischige über 109 b. 120 kg Lebg.	54—57	69—73
Vollfleischige über 80 b. 100 gk Lebgew.	49—52	64—68
Vollfleischige bis 80 kg Lebendgewicht	46—50	60—65
Sauen und geschnittene Eber	44—49	57—64
Fettschweine über 150 kg Lebendgewicht	62—65	76—79

Geschäftsgang: Mittelmäßig.

Ausfuhr nach:	Rinder	Schweine	Kälber	Schafe.
Oberschlesien	650	353	13	5
Mittel- u. Niederschles.	—	—	—	—
Verkauft nach Posen	—	—	—	—
Sachsen	—	34	—	—
Verkauft nach Berlin	—	—	—	—
Süddeutschland	31	—	—	—
Unverkauft nach anderen Plätzen	13	—	—	—
Ueberstand verbleiben	—	—	—	18

Von den Schweinen wurden verkauft zu

76 M.	1 Stück	60 M.	154 Stck.	48 M.	125 Stck.
71 „	6 „	59 „	125 „	47 „	20 „
70 „	23 „	58 „	12 „	46 „	31 „
69 „	3 „	57 „	249 „	45 „	24 „
68 „	34 „	56 „	212 „	44 „	45 „
67 „	48 „	55 „	221 „	43 „	15 „
66 „	25 „	54 „	227 „	42 „	2 „
65 „	19 „	53 „	171 „	40 „	8 „
64 „	26 „	52 „	139 „	39 „	4 „
63 „	36 „	51 „	90 „	— „	— „
62 „	106 „	50 „	129 „	— „	— „
61 „	81 „	49 „	80 „	— „	— „

Verbündeten haben ihre Infanterie meisterhaft eingegraben. Das Kommando von Calais wird von dieser Woche ab in den Händen der Engländer sein. Alles weist darauf hin, daß man in den nächsten Tagen eine große Feldschlacht erwarten dürfe. Dieser Tage unternahmen Flieger der Verbündeten einen Flug über Brügge und Gent und darüber hinaus in der Hoffnung, einen Teil des deutschen Stabes zu treffen.

Köln, 3. Dezember. Einer Kopenhagener Depesche der „Kölnischen Zeitung" zufolge erfährt „Daily Chronicle" aus Amsterdam, die Deutschen hätten den vereinigten Hauptangriff auf die Stellungen der Verbündeten an der Yjer begonnen. Vorgestern sei auf der ganzen Front mächtiger Kanonendonner gehört worden. Wahrscheinlich werde der Angriff von größeren deutschen Truppenmassen mit schwereren Geschützen ausgeführt, als jemals zuvor. Bis spät nachts wurden von Montag auf Dienstag große Truppenmassen in größter Eile von verschiedenen Punkten Belgiens südwestlich geführt.

Bestrafte englische Frechheit.

Ein Engländer im Döberitzer Gefangenenlager zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt.

Wtb. Berlin, 3. Dezember. Nicht amtlich. Gestern stand der englische Kriegsgefangene Lonsdale wegen tätlichen Angriffes gegen einen Vorgesetzten vor versammelter Mannschaft, begangen im Felde, vor dem Kriegsgericht der Inspektion der immobilen Garde. Derartige Vergehen bestraft das Militärstrafgesetz mit dem Tode, bei minder schweren Fällen mit lebenslänglicher oder mindestens zehnjähriger Freiheitsstrafe. Der Angeklagte, der im Döberitzer Lager untergebracht ist, hatte am 9. November, als sich die Gefangenen weigerten, dem Zeichen zum Arbeitsaufbruch Folge zu leisten, und es daraufhin zu einem ernstlichen Zusammenstoß zwischen den Landsturmleuten und den Gefangenen kam, einem der Landsturmleute einen Stoß vor die Brust und einen Schlag ins Gesicht versetzt. Der Angeklagte gab die Tat zu. Der Vertreter der Anklage nahm Abstand davon, die Todesstrafe oder lebenslängliche Gefängnisstrafe zu beantragen. Er führte aus, daß die deutschen Militärgerichte turmhoch über den Urteilen gegen Deutsche in feindlichem Lande ständen, die durch Haß diktiert werden. Der Verteidiger erklärte, es liege angesichts der schamlosen Urteile, die im feindlichen Auslande gefällt werden, nicht der mindeste Grund vor, gegen die Kriegsgefangenen in besonders loyaler Weise vorzugehen. Aber man solle doch Einzelne nicht unnötig das Unrecht des feindlichen Landes fühlen lassen. Er schloß sich dem Vertreter der Anklage an und bat um die Annahme eines minder schweren Falles. Das Kriegsgericht erkannte dementsprechend auf die Mindeststrafe von zehn Jahren Gefängnis.

Die Besetzung der Insel Neupommern durch die Engländer.

London, 2. Dezember. Hier eingetroffene australische Blätter bringen Einzelheiten über die Besetzung der Insel Neupommern durch australische Streitkräfte. Am 11. September früh erreichte das australische Geschwader Herbertshöhe und landete 25 Mann, um von der ungefähr vier Meilen landeinwärts gelegenen drahtlosen Station Besitz zu ergreifen. Die Gelandeten stießen auf unerwarteten Widerstand seitens der Deutschen und bewaffneten Eingeborenen, die sich in den Kokosnußpalmen verborgen hatten. Ein australischer Offizier und ein Unteroffizier wurden getötet. Späterhin wurden weitere 150 Mann gelandet, die unter dem Widerstand der Eingeborenen bis an die drahtlose Station heran langten, wo sich wieder Deutsche und 40 Eingeborene verschanzt hatten. Hier wurde ein australischer Offizier getötet und einer verwundet. Am späten Nachmittag übergaben die Verteidiger die Station. Während die Schanzgräben nach Waffen durchsucht wurden, brach ein neues Gefecht aus, das jedoch die Eroberung der Station nicht verhindern konnte. Inzwischen besetzte eine Kolonne ohne Widerstand den Ort Herbertshöhe, ebenso wurde Rabaul ohne Kampf eingenommen. Zwei Tage später ist die Insel als britische Besitzung erklärt worden. Inzwischen verschanzten sich größere Streitkräfte der Deutschen und Eingeborenen in dem von der Küste 6—8 Meilen entfernten Gebirgszug bei Tomo. Nach der Beschießung durch die Schiffsgeschütze eroberten die australischen Truppen ungehindert Tomo.

Deutsche Bomben über Lodz.

Amsterdam, 2. Dezember. Aus Petersburg wird berichtet: Personen, die aus Lodz in Warschau ankamen, erzählen, deutsche Flieger hätten am Montag achtzehn Bomben geworfen, die alle in den Hauptstraßen explodierten und furchtbaren Schaden anrichteten. Die Golrichen-Fabrik sei vollkommen zerstört, viele Menschen getötet und verletzt. Ein großer Teil der Stadt ist durch Feuer zerstört.

Rückzug der Russen in Ungarn.

Budapest, 2. Dezember. Die über Homonna hinaus vorgetzten Russen zogen sich in die nördlichen Teile des Zempliner Komitats zurück, wurden dort von unseren Truppen abermals angegriffen und unter neuen Verlusten weiter zurückgeworfen. Jetzt sind die Russen wieder in vollem Rückzuge und werden von den unserigen verfolgt. Die im Unger Komitat und bei Uzzok versprengten Russen suchen sich zu vereinigen, was unsere Truppen in bisher erfolgreichem Kampfe zu verhindern trachten.

Rußland erkennt den Ernst der Lage.

Außerordentliche Bedeutung der Lage in Polen.

Rotterdam, 3. Dezember. „Times" meldet aus Petersburg, daß die Lage in Polen nach dem Urteil russischer militärischer Kreise eine außerordentliche und neue Bedeutung bekommen habe. Große Interessen ständen auf dem Spiel, und große Gefahren seien damit verbunden. Man verfolge den Gang der Ereignisse mit größter Spannung, weil die Deutschen sich unbeachtet der schrecklichen Witterungsverhältnisse in ihren Stellungen vor Lodz und Lowicz behaupten und augenblicklich große Verstärkungen erwarten. Vermutlich würden die Deutschen in Richtung des linken Weichselufers vorrücken und zu gleicher Zeit eine Umfassungsbewegung machen. Sämtliche militärischen Sachverständigen sind der Meinung, daß die deutsche Offensive fortgesetzt wird.

Rotterdam, 3. Dezember. Hierher wird aus Petersburg gedrahtet, man mache hier Andeutungen, daß der Kampf nordöstlich und südwestlich Lodz der heftigste ist, der bisher geliefert wurde. Alle verfügbaren Teile der russischen Armeen sind daran beteiligt. Die Deutschen verteidigen jeden Zoll an Boden.

Einnahme Belgrads durch die Oesterreicher.

Gabe des österreichischen Heeres zum 56jährigen Regierungsjubiläum des Kaisers Franz Josef.

Wtb. Wien, 3. Dezember. (Nicht amtlich.) Der Kaiser erhielt von General Frank, Kommandant der 5. Armee eine Huldigungsdepesche, in der es heißt:

Ich bitte, Euerer Majestät am Tage der Vollendung des 66. Regierungsjahres die Meldung zu Füßen legen zu dürfen, daß die Stadt Belgrad heute von Truppen der 5. Armee in Besitz genommen wurde.

Belgrad kaiserlich! Jetzt erst hat man di Empfindung, daß die Bluttat von Serajewo ihre Sühne gefunden hat, nachdem das Verschwörungsnest genommen und gezüchtigt wurde, wo der schaurige Mordplan ausgeheckt wurde, wo die Verbrecher Waffen und Belehrung empfingen, von wo sie auszogen, die Schandtat zu begehen. Kaiserlich ist's und kaiserlich muß es bleiben. Denn ein Pfahl im Fleische der Donaumonarchie war der Vorposten moskowitischer Wühlarbeit.

Besudelt mit dem Blute eigener Fürsten hat das serbische Volk trotz seiner in diesem wie in den Balkankriegen bewiesenen zähen Tapferkeit nicht den Nachweis erbracht, daß es befähigt sei, ein anständiges Mitglied der europäischen Völkerfamilie zu bilden. Nach Belgiens sank Serbiens Selbständigkeit in den Staub. Dürre Aeste sind's, die der gewaltige Sturm abbricht, der heute über der Erde Gefilde dahinbraust. Nur was stark und gesund ist, hält ihm stand.

Oesterreich-Ungarn aber, das so oft für morsch erklärte, das totgeglaubte, hat die jugendfrische Kraft seiner Völker bewährt. Ihm, seinem ehrwürdigen Herrscher, seinen todesmutigen Armeen bringen wir unsere Huldigung dar, in treuer brüderlicher Gesinnung.

Nach einem Bajonettsturm genommen.

Der Einzug der Oesterreicher.

Budapest, 2. Dezember. (Nicht amtlich.) Die österreichisch-ungarischen Truppen haben nach einer ausführlichen Meldung des „Magyar Hirlap" gestern abend in einem unwiderstehlichen Bajonettsturm die Westseite Belgrads genommen. Die Truppen hielten unter stürmischer Begeisterung ihren Einzug.

Der verwundbarste Punkt Rußlands.

„Jeune Turc" (Konstantinopel) legt an der Hand von Zahlen dar, der verwundbarste Punkt Rußlands, gegen den Oesterreich-Ungarn, Deutschland und die Türkei operieren müßten, um Rußland zu vernichten, sei die Ukraine, deren Besetzung die Verpflegung der russischen Armeen hemmen und den Eisenbahnverkehr lahmlegen würde, da die Eisenbahnen die gesamte Kohle aus der Ukraine erhielten. Der Verlust dieser Provinz würde infolgedessen Rußland hindern, seine Rolle als Großmacht in Europa weiter zu spielen.

Serbien vor der Vernichtung.

Der in Petersburg weilende Vertrauensmann des serbischen Ministerpräsidenten Pasitsch, Zemowitsch, schreibt in der „Nowoje Wremja": Das Vertuschen hilft nichts mehr Die Serben haben bisher mindestens 100 Mann verloren, fast ein Drittel ihrer Ar. Das was Serbien droht, ist hundert Mal ärger als das Schicksal Belgiens. Serbien steht der Gefahr der völligen Vernichtung.

Verlegung der montenegrinischen Regierung.

Der Sitz der montenegrinischen Regierung ist nach einem italienischen Blatt von Cetinje nach Nikitsch verlegt worden, einem kleinen befestigten Städtchen innerhalb Montenegros. Man darf daraus wohl schließen, daß die Montenegriner mit einem siegreichen Vordringen Oesterreich-Ungarns rechnen.

Ein Schreckensurteil in Marokko.

Genf, 3. Dezember. Nach einer Meldung des „Temps" aus Casablanca wurde durch das dortige Kriegsgericht der ehemalige deutsche Konsulanagent Brandt und sein Geschäftsträger Zell zum Tode verurteilt, weil sie spioniert und den Eingeborenen Waffen verkauft haben sollen.

Die Befreiung Irlands.

Wtb. London, 3. Dezbr. „Morning-Post" meldet aus Washington vom 28. November: Einer Depesche aus Chicago zufolge zeigt Clarke, der Präsident der Vereinigten Irischen Gesellschaft in Chicago an, daß der deutsche Kaiser Sir Roger Casement versprochen habe, Irland zu befreien, wenn Deutschland siegreich sei. Clarke sagt, er kenne die deutschen Absichten betreffend Irland und werde sie in Massenversammlungen und Demonstrationen bekannt geben, die gleichzeitig in verschiedenen Teilen Chicagos unter der Förderung des deutsch-irischen Bundes Amerikas stattfinden würden.

Der Kaiser in Breslau.

Besprechung mit dem Oberkommandierenden des österreichischen Heeres.

Wtb. Amtlich. Großes Hauptquartier, den 3. Dezember, vormittags. Seine Majestät der Kaiser hatte gestern in Breslau eine Besprechung mit dem Oberkommandierenden des österreichisch-ungarischen Heeres, Seiner Kaiserlichen und Königlichen Hoheit dem Erzherzog Friedrich, der von Seiner Kaiserl. und Königl. Hoheit dem Erzherzog-Thronfolger Karl Franz Josef und dem Chef des Generalstabes Freiherrn Konrad von Hötzendorff begleitet war. Später besuchte der Kaiser die Verwundeten in den Lazaretten der Stadt. Oberste Heeresleitung.

Heute morgen um ½5 Uhr verschied nach langen, schweren, mit grosser Geduld ertragenen Leiden meine herzensgute, inniggeliebte Gattin, unsere treusorgende Mutter, meine liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Maria Bochnig

geb. Albrecht

im Alter von 40 Jahren.

Im tiefsten Schmerz zeigen dies an mit der Bitte um stille Teilnahme

Namslau, den 1. Dezember 1914

Emil Bochnig, Stadtkapellmeister
nebst **Kindern** und **Mutter.**

Am Dienstag, den 1. d. Mts., verschied nach langem schweren Leiden unsere liebe, veehrte

Frau Kapellmeister

Maria Bochnig.

Wir verlieren in der Verstorbenen eine zweite Mutter. Ihr Andenken wird uns unvergesslich sein.

Die Mitglieder der Namslauer Stadtkapelle
z. Zt. Dresden.

Raschke. Hoffmann. Bieniara. Langner. Heider. Patolla. Müller. Hahn. Foltes. Hahn II. Tyralla. Grabitzki. Engelmann. Purle. Frendel. Maronna. Simon.

Statt Karten.

Anlässlich des Todes meines lieben Mannes sind mir von allen Seiten so zahlreiche Beweise der Liebe und Anteilnahme in Worten und Blumenspenden entgegengebracht worden, dass ich ausserstande bin, jedem einzelnen zu danken. Ich bitte, meinen tiefempfundenen Dank an dieser Stelle aussprechen zu dürfen.

Herzlichen Dank besonders Herrn Pastor Fuhrmann für seine Trostesworte am Grabe, dem Männergesangsverein für die Grabgesänge, dem Kriegerverein, dem Turnverein und dem kath. Gesellenverein für das Grabgeleit.

Marie Spätlich.

Heut früh 4 Uhr verschied sanft nach kurzem Leiden unser inniggeliebtes Kind, unser einziges Brüderchen, Enkelchen und Neffe

Gerhard

im Alter von 9 Monaten.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Namslau, den 4. Dezember 1914

Robert Scheurich
z. Zt. im Felde
nebst **Frau** und **Kindern.**

Beerdigung: Montag nachmittag 3 Uhr.

Sprechstunden: von 9—1, 3—6,
Sonntags 9—12.

Zahnarzt Guttmann.

Weihnachts-Ausstellung
in Spielwaren
ist eröffnet.
Heinrich Leppin,
Ring 28.

Vollständiger Ausverkauf von Spielwaren

wegen Aufgabe dieses Artikels

zu jedem nur annehmbaren Preise.

Weitergeführt werden

Puppen und Puppenartikel.

S. Schwerin Inh. Felix Hahn.

:: Zahn-Atelier. ::
Künstliche Gebisse, Plomben, Nervtöten, Zahnziehen.
Spezialität:
Kronen- und Brückenarbeiten.
A. Weiffenbach, Dentist
Namslau Ring 18.
Jeden **Freitag** in **Carlsruhe** i. Schl. Louisen-Allee.

Vincenz Zurawski
Weinhandlung
empfiehlt
Mosel-, Rhein-, Rotweine, Sherry, Madeira, Ungarweine süß und herb
in bekannter Güte,
diverse Schaumweine.
Billigste Preise.

Pergament- u. Pergaminpapier
empfiehlt **O. Opitz.**

Militär
Hosen,
Hemden,
Lungenschützer,
Leibbinden,
Ohrenschützer,
Pulswärmer,
Socken,
Handschuhe,
Kniewärmer
empfiehlt in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen
S. Schwerin.

Offeriere
Cognac, Rum, Liköre
in Blechflaschen zum Versand in 1 Pfund-Paketen.
M. Gottheiner,
Ring.

Da zum Militär eingezogen, bleibt mein
Zahn-Atelier
bis auf weiteres
geschlossen.
P. Lachmund,
Dentist.

Abbruch
Breslau, Friedrichstraße 24—30.
500 Türen und Fenster aller Größen und jeden Genres Bretter, Dielung, Treppen, Ausgüsse, Parkett, Balken, Sparren, Latten, Entrees, Wellblechschuppen sowie alle Abbruchmaterialien in großer Auswahl. 100 Ofen und Herde.
1 Million Mauerziegel
sofort billig zu verkaufen.
C. Ebert.

Möbliertes Zimmer.
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß unsere
Inkasso-Agentur
für
Namslau und Umgegend
Herr Kaufmann
Emil Heinzel
in Namslau, Klosterstr. 15b
inne hat und bitten wir unsere geehrten Versicherten, sich in allen Angelegenheiten an denselben wenden zu wollen.

Herr Heinzel ist bereit, alle Auskünfte bereitwilligst zu erteilen und sich zur sachgemäßen Aufnahme von Versicherungsanträgen der **Feuer-, Lebens-, Unfall-, Haftpflicht-, Einbruchdiebstahl-, Glas-** und **Wasserleitungsschädenbranche** zur Verfügung zu stellen.

Versicherungsgesellschaft „Thuringia“ in Erfurt.
Die Subdirektion für Schlesien in Breslau.

Eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern und Küche mit Gas- und Badeeinrichtung, zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

= (Beleuchtungskalender.) Im Monat Dezember sind die zu den Wohnungen führenden Räume, insbesondere die Hausflure und Haupttreppen, von spätestens 5 Uhr nachmittags ab bis 10 Uhr abends ausreichend und feuersicher zu beleuchten. (Bei der immer noch bestehenden sehr fühlbaren Petroleumknappheit dürfte für viele Haushaltungen die strikte Befolgung der bestehenden Vorschrift mit großen Schwierigkeiten verbunden sein. D. R.)

Ablieferung von Goldmünzen.

Seitens des Herrn Ministers des Innern ist es als dringend erwünscht bezeichnet worden, daß die noch zahlreich in Privatbesitz befindlichen Goldmünzen dem Goldbestande der Reichsbank zugeführt werden. Es sei dies von außerordentlicher, nicht nur wirtschaftlicher, sondern auch politischer Bedeutung. Jede Vermehrung des Goldbestandes ermöglicht es der Reichsbank, bis zum dreifachen Betrage Reichsbanknoten auszugeben, erhöht also ihren Kredit um das Dreifache. Das in privaten Kassen lagernde Gold geht dem Kredit der Reichsbank und damit dem allgemeinen Reichskredit vollständig verloren. An alle Kreise unserer Bürgerschaft ergeht die Bitte, ihren patriotischen Sinn erneut zu betätigen und dahin zu wirken, daß die noch im Verkehr befindlichen Goldmünzen möglichst bald gegen Reichsbanknoten oder Reichskassenscheine umgetauscht werden. Die Stadt-Haupt- und Stadt-Sparkasse hierselbst nimmt den Umtausch vor und bewirkt die Ablieferung der Goldmünzen zur Reichsbank. Alle Reichsbanknoten und Reichskassen (Darlehnskassen-) Scheine sind allgemein gültiges Zahlungsmittel und ebensoviel wert wie die Goldmünzen.

— Winterschule Namslau. Zu Ellguth wurde am 25. November die gegenwärtig so schwierige Lage besprochen und in einer landwirtschaftlichen Plauderstunde manch nützliche Maßnahme erwähnt. Eine statistische Notiz lehrt, der junge Mensch verdoppelt sein Gewicht in 180 Tagen bei einem Eiweißgehalt von 1,6% in der Milch der Frauen, das Pferd in 60 Tagen bei 2%, die Ziege in 22 Tagen bei 8,7%, das Schaf in 15 Tagen bei 4,9%, das Schwein in 14 Tagen bei 5,2% der Muttermilch. Der Eiweißgehalt der Nahrung steht also in engster Beziehung zur Gewichtszunahme und es ist daher zu raten, Kälber bis zum Alter von 9 Monaten, Fohlen bis zu einem Jahr, Ferkel bis zu 10 Wochen etwas reich zu füttern. Als Leitsatz kann gelten: fette Kälber, magere Kalben und nicht zu spät zum Bullen. Herr Tierzuchtdirektor Dr. Richter nennt dies des Rätsels Lösung für eine kräftige, starke, milchergiebige Kuh. Mangelnde Jugendernährung ist nie wieder einzuholen. Man nehme die Milch sofort vom Melken auf eine gute, sorgfältig gehaltene Zentrifuge, wärme die Magermilch auf Blutwärme an (etwa 38 Grad Celsius) und gebe sofort in ziemlich sauberen Gefäßen solche Magermilch den jungen Tieren, die keine Vollmilch mehr erhalten sollen, das ist für diese das beste Eiweißfutter. Nur nicht zu kühle Milch oder schon mit einem säuerlichen Stich und nicht von Kühen, die ungesundes Futter erhalten.

— Winterschule Namslau. In einer landwirtschaftlichen Plauderstunde zu Deutsch-Marchwitz am 23. November wurden die gegenwärtigen Schwierigkeiten des landwirtschaftlichen Betriebes nach den verschiedensten Seiten besprochen. Während bisher in den Grenzkreisen der Standpunkt eine gewisse Berechtigung hatte, daß man nicht zu viel Vorräte hält, also ausdrischt und das meiste verkauft, so gilt jetzt auch hier das Sprichwort: „mit vielem kommt man aus, mit wenig hält man haus.“ Die meisten Menschen haben die Sparsamkeit verlernt; ist aber wenig ba, so wird auch weniger verbraucht und das ist für alle Nahrungs- und Futtermittel gegenwärtig eine patriotische Pflicht. Darum sollen alle Landwirte immer nur so viel dreschen, als gerade notwendig gebraucht wird, sodaß der Markt fortwährend unter dem Druck der Knappheit steht und die Verbraucher dauernd zur Sparsamkeit gezwungen werden. Diese Wirkung sehen wir bei dem Petroleum und bei den Kohlen, aber auch bei den Nahrungsmitteln hat ein gelinder Zwang heilsame Wirkung, denn man denke nur ernstlich über den unermeßlichen Nachteil nach, wenn bei längerer Dauer des Krieges und einer schlechten Ernte im nächsten Jahr Deutschland aus Mangel an Nahrungsmitteln den mit so vielem Blut erkauften Sieg nicht durch die allergünstigsten Bedingungen voll ausnützen könnte. Auch bei den Futtermitteln ist eine weise Sparsamkeit am Platze und wenn die Tiere nur das Gefühl der Sättigung haben, so kann an den früher gewohnten Gaben von Kraftfuttermitteln manches gespart werden. Nur bei den jungen wachsenden Tieren darf nicht gespart werden und auch schon im Mutterleib muß die Frucht voll ausreifen können. Hier ist eine eiweißreiche Fütterung unbedingt nötig und es sind die Magermilch, Oelkuchen, Trockenhefe, Kleien, Fischmehl, Fleischmehl, sowie alle erreichbaren eiweißreichen Futtermittel am gewinnbringendsten angewendet. Man denke daran, daß auch gekochte Unkrautsamen hier eine Lücke ausfüllen helfen. Ebenso ist in diesem Jahr das Heu als Kraftfutter zu betrachten und seiner Verschwendung durch Kleinschneiden vorzubeugen. Saures Heu ist gewöhnlich hart und besitzt kleine Zähnchen, mit denen man sich bei der Heuernte oft genug in die Finger schneidet. Ebenso werden die Magen- und Darmwände verletzt und dadurch eine schlechtere Futterausnützung verursacht. Wird aber das saure Heu gebrüht, dann wird es weicher und die Futterwirkung wird erhöht. Alle solche kleinen Vorteile der Futtertechnik werden in diesem Jahre sich doppelt bezahlt machen.

Kirchliche Nachrichten.

Am 2. Advent-Sonntage, den 6. Dezember cr. predigen:
Vorm. 9 Uhr Pastor Fuhrmann.
Nachm. 5 Uhr Kandidat Baumgart.
Kollekte für den Kinder Rettungs-Verein in Berlin.
Montag, den 7. Dezember cr. abends 8 Uhr Kriegsbetstunde Kandidat Baumgart.
Freitag, den 11. Dezember cr. vorm. 9 Uhr Beichte und heil. Abendmahl.

Vereinsnachrichten.

Sonntag, den 6. Dezember cr. abends 8 Uhr Jugend-Verein in der Herberge zur Heimat.

Luth. Gottesdienst den 6. d. M. nachm. 2 Uhr Pastor Schöne.

Standesamtliche Nachrichten.

Woche vom 28. November bis 4. Dezember 1914.
Es gelangte zur Anmeldung: 1 Geburt.
Sterbefälle: Am 28. November cr. Anna Keim von hier 6 Wochen alt. Am 1. Dezember cr. die verehelichte Stadtkapellmeister Maria Bochnig geb. Albrecht von hier 40 Jahre alt. Am 28. November cr. berufsfreie Gitterbodenarbeiter, Militärinvalide Johann Jilz von hier 38 Jahre alt. Am 4. Dezember cr. Gerhard Kurt Scheurich von hier 9 Monate alt.

Seine Majestät der Kaiser und König haben mich mündlich Allergnädigst beauftragt, Seine Schlesier zu grüßen; Sein Besuch in Schlesien gelte der Provinz und ihren tapferen Söhnen. Seine Majestät beglückwünsche die Provinz zu ihrer mannhaften Haltung in schwerer Zeit und zu den glänzenden Taten der Schlesier, insbesondere auch der Schlesischen Landwehrmänner, im Felde und habe das festeste Vertrauen, daß sie weiter alle ihre Aufgaben erfüllen werden.
Breslau, den 3. Dezember 1914.
v. Guenther, Oberpräsident.

Vorstehenden Erlaß bringe ich hierdurch zur allgemeinen Kenntnis.
Namslau, den 4. Dezember 1914. **Sayur,** Landratsamtsverwalter.

Bekanntmachung.

1. Alle männlichen Personen, welche 1895 oder früher geboren sind, bisher aber ihrer Militärpflicht noch nicht genügt oder eine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis noch nicht erhalten haben, werden hiermit aufgefordert, sich in der Zeit
vom 4. bis 15. Dezember 1914
behufs Eintragung ihrer Namen in die Stammrolle bei dem Magistrat zu melden.
2. Die Anmeldung erfolgt an demjenigen Orte, an welchem der Militärpflichtige seinen dauernden Aufenthalt hat.
Hat er keinen dauernden Aufenthalt, so meldet er sich bei der Ortsbehörde seines Wohnsitzes.
3. Wer innerhalb des Reichsgebiets weder einen dauernden Aufenthaltsort noch einen Wohnsitz hat, meldet sich in seinem Geburtsort zur Stammrolle, und wenn der Geburtsort im Auslande liegt, in demjenigen Orte, in welchem die Eltern oder die Familienangehörigen ihren Wohnsitz hatten.
4. Bei der Anmeldung zur Stammrolle ist die Geburtsurkunde vorzulegen, sobald die Anmeldung nicht im Geburtsort selbst erfolgt.
5. Sind Militärpflichtige von dem Orte, an welchem sie sich nach Nr. 2 zur Stammrolle anzumelden haben, zeitig abwesend (auf der Reise begriffene Handlungsdiener oder zufolge höherer Anordnung am 14. 11. cr. in Sicherheit gebracht worden pp.), so haben ihre Eltern, Vormünder, Lehr-, Brot- oder Fabrikherren die Verpflichtung, sie zur Stammrolle anzumelden.
6. Die Anmeldung zur Stammrolle ist in der vorstehend vorgeschriebenen Weise seitens der Militärpflichtigen so lange alljährlich zu wiederholen, bis eine endgültige Entscheidung über die Dienstpflicht erfolgt ist.
Bei Wiederholung der Anmeldung zur Stammrolle ist der im ersten Militärpflichtjahre erhaltene Losungsschein (Musterungsausweis) vorzulegen.

Außerdem sind etwa eingetretene Veränderungen (in Betreff des Wohnsitzes, des Gewerbes, des Standes pp.) dabei anzuzeigen.
7. Militärpflichtige, welche nach Anmeldung zur Stammrolle im Laufe eines ihrer Militärpflichtjahre ihren dauernden Aufenthalt oder Wohnsitz nach einem anderen Aushebungs- oder Musterungsbezirke verlegen, haben dies behufs Berichtigung der Stammrolle sowohl beim Abgang der Behörde oder Person, welche sie in die Stammrolle aufgenommen hat, als auch nach der Ankunft an dem Orte derjenigen Behörde, welche daselbst die Stammrolle führt, **spätestens innerhalb dreier Tage** zu melden.
8. Die zum einjährig-freiwilligen Dienst Berechtigten haben sich beim Eintritt in das militärpflichtige Alter, sofern sie nicht bereits vorher zum aktiven Dienst eingetreten sind, gleichfalls unter Vorlegung ihres Berechtigungsscheines zur Stammrolle zu melden.
9. Wer die vorgeschriebenen Meldungen zur Stammrolle oder zur Berichtigung derselben unterläßt, wird mit **Geldstrafe bis zu 30 Mark** oder mit **Haft bis zu 3 Tagen** bestraft.
Namslau, den 4. Dezember 1914. **Der Magistrat.** Schulz.

Bekanntmachung.

Verzahlung der Unterstützung an die Familien der zu den Fahnen einberufenen Mannschaften.

Die Verzahlung der staatlichen Unterstützungen für die Angehörigen der zum Kriegsdienst eingezogenen Mannschaften erfolgt von jetzt ab nicht mehr durch Boten, sondern wird im Lokal unserer **Stadt-Hauptkasse** vorgenommen.

Die Empfangsberechtigten werden hiermit aufgefordert, die Unterstützungen am **4. und 5. und 18. und 19. jeden Monats** in unserem Kassenlokal **von mittags 12 bis ½3 Uhr** in Empfang zu nehmen.

Die Zeit ist bestimmt inne zu halten.
Namslau, den 27. November 1914.
Der Magistrat. Schulz.

Bekanntmachung.

Für die 5. Eskadron Dragoner-Regiments 8 sind ferner eingegangen: Ungenannt 1 M., freiwillige Sammlung durch Herrn Hofverwalter Koniecki 25 M., Herr Zimmermeister C. Kricke 10 M., Herr Stellenbesitzer O. Wegehaupt 3 M., Herr Malermeister Bachmann 5 M., Herr Fleischermeister Reigber 3 M., Herr Kaufmann Bernets 2 M., Herr Kaufmann Reibnitz 5 M., Herr Kürschnermeister Jauch 4 Paar Sporen, Herr Schuhmachermstr. Freitag 6 Paar Einlegesohlen, Herr Destillateur G. Gottheiner 1 Kanne Rum und 1 Pack Würfelzucker, Herr Kaufmann Friedrich 12 Stück wollene Hemden und 12 Paar Fußlappen, Herr Kaufmann Meidner 1 Unterhose.
Herzlichen Dank allen Gebern. Um weitere Spenden wird dringend gebeten.
Namslau, den 4. Dezember 1914. **Der Magistrat.** Schulz.

Auf meinen Aufruf vom 20. Oktober d. J. zur Errichtung eines besonderen Sammelfonds für Bahnhofsverpflegung durchfahrender verwundeter Krieger sind bei der hiesigen Kreiskommunalkasse bis jetzt an Geldspenden 5660,35 M. eingegangen und zwar von:

1.	Bielschowsky, Max, Bankier, Breslau	20,— M.	71.	Frau Koschia, Glausche	2,— M.
2.	Frau Kim. Albert Bielschowsky hier	10,— „	72.	G. Binkok, Wallendorf	20,— „
3.	Fräul. Strumpfner, Direktrice hier	3,— „	73.	Gemeinde Deutsch Marchwitz	155,80 „
4.	Kraft, Kaufmann hier	3,— „	74.	Matwald, Rentier hier	5,— „
5.	Ackermann, Kaufmann hier	2,— „	75.	Gut und Gemeinde Minkowsky mit Hessenstein	83,15 „
6.	Frau Libbert, Rittergb., Jauchendorf	50,— „	76.	Gemeinde Dammer, Oschet, Wolz und Bleyiske	29,80 „
7.	Socka, Chausseeaufseher, Bucheldorf	13,— „	77.	Kalesse, Landwirt, Dt. Borstadt hier	5,— „
8.	Kristin, Kaufmann hier	10,— „	78.	Preußner, Lehrer, gesammelt in Gemeinde Saabe	62,80 „
9.	Frau Maurermeister Tartenna hier	10,— „	79.	Harnoß, Rentier hier	5,— „
10	Gemeinde Wilkau	61,70 „	80.	Frau Kreisbaumstr. Christofzik hier	10,— „
11.	Baron v. Stosch, Lankau	100,— „	81.	Sprikbil, Photograph hier	10,— „
12.	Frau v. Willert, Glesdorf	40,— „	82.	Radoschowsky, pens. Eisenbahnbeamter hier	2,— „
13.	Frau Rektor Luzens hier	5.— „	83.	Konietzki, Hofverwalt. hier, 2. Rate	50,— „
14.	Frau Luise Bogt hier	3,— „	84.	Ev. Schulgemeinde Roldau	12,— „
15.	Nissen, Veterinärrat hier	10,— „	85.	F. Scheltze, Kaufmann, Wallendorf	10,— „
16.	Sokoll, Apothekenbesitzer hier	20,— „	86.	Gut und Gemeinde Eckersdorf	100,— „
17.	Spalleck, Karl, Kaufmann hier	10,— „	87.	Tarras, Gemeindevorsteher, Droschkau	5,— „
18.	Bieschowsky, Willy, Bankier hier	30,— „	88.	Fräul. Epphardt hier	10,— „
19.	Frau v. Busse sen., Gr. Marchwitz	100,— „	89.	Wandrey, Rentier hier	5,— „
20.	Fräul. Nöstel, Gr. Marchwitz	20,— „	90.	Gut und Gemeinde Lorzendorf	122,— „
21.	Nowak, Josepha, Witwe, Gr. Marchwitz	2,— „	91.	Gemeinde Bankwitz	60,— „
22.	Zimmer, Arthur, Kaufmann hier	50,— „	92.	„ „	42,75 „
23.	Zimmer, Walter, Schüler hier	1,— „	93.	Gemeinde Höntgern	188,25 „
24.	Familie Gallert, Drechslermeister hier	4,— „	94.	Gemeinde Simmelwitz	62,— „
25.	Bautz, Sattlermeister hier	6,— „	95.	Gut Simmelwitz	87,80 „
26.	Tartenna, Rentier hier	3,— „	96.	Dr. Nerlich, Arzt hier	10,— „
27.	Ev. Kirchengemeinde Namslau, Ertrag der Kirchenkollekte der Kriegsbetstunde	54,65 „	97.	Frau Zimmermeister Kricke hier	20,— „
28.	Ungenannt	20,— „	98.	Gemeinde Eckersdorf	5,— „
29.	Arndt, Direktor hier	20,— „	99	Gut und Gemeinde Paulsdorf	33,70 „
30.	Friedrich, Kaufmann hier	20,— „	100	Gemeinde Schadegur	50,— „
31.	Baron v. Seydlitz-Kurzbach, Kl. Wilkau	20.— „	101.	Gemeinde Dörnberg	40,20 „
32.	Sämann, Wilhelm, Fleischermstr. hier	30,— „	102.	Prazbilla, Johann, Bauer, Kreuzendorf	2,— „
33.	Frau Seifert, Stellenbandlung	5,— „	103.	Gemeinde Städtel	45,50 „
34.	Frau Schubert, Bez.-Hebamme	5,— „	104.	Kricke, Ziegeleibesitzer hier	10,— „
35.	Gemeinde Windisch Marchwitz	93,— „	105.	Gut Damnig	10,— „
36.	Gemeinde Mälichen	15,20 „	106.	Gem. Steinersdorf und Gut Groß-Steinersdorf	64,70 „
37.	Frau Rentier Roth, Witwe hier	20,— „	107.	Ertrag der Kriegsbetstunde der evang. Kirche Namslau	37,80 „
38.	Ev. Gemeinde Strehlitz	203,20 „	108.	Ev. Gemeindeglieder Glausche	20,— „
39.	Gemeinde Butschkau	20,— „	109.	Frau Elisabeth Schmidt hier	6,— „
40.	Gemeinde und Gut Schmograu	65,— „	110.	Koschwitz, Reinhold, Konditor	5,— „
41.	Gemeinde Schwitz	50,10 „	111.	Gemeinde Herzberg	60,20 „
42	Frau Kalusche hier	5,— „	112.	Raue, Hans und Mathilde, hier	3,— „
43.	Kreis Namslau	50,— „	113.	Harnoß, Gustav, Gärtnereibes. hier	5,— „
44.	Reichthal, Stadtbezirk	185,80 „	114.	Konietzki, Hofverwalt. hier, gesammelt	110,— „
45.	Gemeinde Dammer	50,— „	115.	Gemeinde Gr. Marchwitz	81,65 „
46.	Gemeinde Kreuzendorf	70.05 „	116.	Kriegervereln Gr. Marchwitz	10,— „
47.	Gemeinde Jakobsdorf	51,80 „	117.	Frau Sokoll, Apothekenbesitzer hier	20,— „
48.	Gemeinde Glesdorf	69,95 „	118.	Frau Marie Käding hier	5,— „
49.	Riebel, Schneidermeister hier	2,— „	119.	Gemeinde Grambschütz	52,80 „
50.	Konietzki, Hofverwalter hier, gesammelt	40,— „	120.	Frau Zucker, Rittergutsbes., Glausche	20,— „
51.	Gemeinde Wilkau	37,20 „	121.	Ev. Kirchengemeinde Droschkau	100,— „
52.	Gemeinde Niefe	30,75 „	122.	Scheibe, Lehrer, Ellguth, gesammelt	80,— „
53.	Frau Martha Sittensfeld hier	15,— „	123.	Hensel, Kgl. Hegemeister, Bachwitz ges.	20,— „
54.	J. Burda, Schornsteinfegermst., Reichthal	3,— „	124.	Conrad, Steuerinspektor hier	5,— „
55.	Gemeinde Dammer, 2. Rate	50,— „	125.	Gemeinde Glausche	48,50 „
56.	Gemeinde Hennersdorf	97,20 „	126.	J. Nowak, Rentmeister, Bankwitz	5,— „
57.	Amtsrat Rothe, Wallendorf	500,— „	127.	Frau Rittergutsbes. Preuß, Belmsdorf	30,— „
58.	Toebe, Kaufmann hier	10,— „	128.	Gemeinde Grambschütz (ev.)	85,— „
59.	Frau Martens hier	5,— „	129.	Gemeinde Dammer (Rest)	40,75 „
60.	Gut und Gemeinde Kauliwitz	186,— „	130.	Schulbezirk Sorzow	55,50 „
61.	Gut und Gemeinde Schmograu (kath.)	50,— „	131.	Ev. Gemeindeglieder Glausche	50,— „
62.	Gemeinde Strehlitz (kath.)	160,— „	132.	Gut und Gemeinde Bucheldorf mit Haugendorf	80,05 „
63.	Menkert, Gerichtsdiener a. D. hier	3,— „	133.	Frau Balboria hier	1,— „
64.	Gemeinde Michelsdorf	60,— „	134.	Gut und Gemeinde Glesdorf	120,75 „
65.	Gemeinde Obischau	158,30 „			
66.	Gemeinde Proschau	40,— „			
67.	Brandt, Barbier hier	2,— „			
68.	Ißmann, Sattlermeister hier	10,— „			
69.	Malude, Schlossermeister hier	5,— „			
70.	Frau Malude, Glausche	2,— „			

Namslau, den 1. Dezember 1914.

Der Königliche Landratsamtsverwalter.
Sayur, Regierungs-Assessor.

Vaterländischer Frauen-Verein für den Kreis Namslau.

Seit unserer letzten Quittungsleistung wurden für unsern Verein ferner gespendet:

a. Geldspenden:

Herr Bennecke—Strehlitz (für Weihnachten) 100 M., Vorschußverein hier (2. Rate) 50 M., Sammlung Gemeinde Sterzendorf 32 M., dieselbe zur Beschaffung warmer Sachen 30 M., Frau Kreistierarzt Güttlich 10 M., Frau Sokoll 10 M., Hilde Lober hier (für Weihnachten) 0,50 M., Frl. Heinzelmann hier 3 M., Gemeinde Strehlitz (Sammlung für Weihnachten) 42 M., durch Frau Lokay—Grambschütz 0,50 M., Frau Saemann 5 M., Schwesternhaus Strehlitz 6 M., Frau Barberowski—Haugendorf 2 M., Gesammelt von Frau Bennecke—Strehlitz 89 M. und 18,50 M. und 3 M., Gut und Gem. Altstadt (Sammlung von Frau Scholz für Weihnachten) 124,50 M., Gesammelt durch Herrn Lehrer Hillmann in Wilkau: von Frl. Kaufmann 3 M., Frau Pauline Kaufmann 3 M., Frau Kusche 6 M., Frau Jäschke 4 M., Frau Katzmarek 3 M., Frau Horn 3 M., Frau Schmiedemstr. Schmidt 7,50 M., Frau Schlesinger—Wilkau 4 M., Frau Paula Burda—Reichthal 3 M.

b. Liebesgaben:

Schülerinnen der Schule in Sbitze 19 Paar Socken, 5 Paar Pulswärmer, Frau Pastor Friebe—Droschkau (2. Rate) 6 Paar Socken und Pulswärmer, Schüler und Schülerinnen der ev. Schule Strehlitz 17 Paar Socken, 3 Paar Handschuhe, Herr Kaufmann Kristin hier 12½ Pfd. Kaffee, 1 Pfd. Tee; kath. Schulkinder und Jungfrauen in Schmograu 5 Paar Pulswärmer, 9 Paar Socken, Herr Gutsbes. Gottschalk—Wilkau 6 Tauben, Jungfrauenverein Höniger 9 Kopfschützer 16 Paar Handschuhe, 8 Leibbinden, Schülerinnen von Frl. Bobertag hier 4 Paar Pulswärmer, Socken, Fußlappen, Zigarren, Chokolade, Jungfrauen und Schule Wallendorf 11 Paar Pulswärmer, 37 Paar Socken, Schule und Jungfrauen Hennersdorf 6 Paar Socken, evangel. Schule Glausche 16 Paar Socken, Pulswärmer, Frauen- und Jungfrauenverein Wilkau 26 Paar Socken, 5 Paar Fußlappen, Taschentücher, 1 Wolljacke, 1 Paar Hosen, evang. Schule Dammer 13 Paar Pulswärmer, Frau Leppin hier Weihnachtskarten, Frl. Kalmbach—Buchelsdorf 6 Paar Socken, Fußlappen, Pulswärmer, Ungenannt hier 6 Paar Pulswärmer, 2 Schals, 1 Paar Socken, Schule Eisdorf (4. Rate) 16 Paar Socken, Frau Simossek—Eisdorf 1 Leibbinde, 2 Paar Kniewärmer, 4 Paar Handschuhe, 3 Schals, 9 Ohrenschützer, Schulkinder—Schadegur 11 Paar Pulswärmer, Frau Fleischermstr. Müller—Deutsche Vorstadt 2 Paar Handschuh, 1 Schal, Kopfschützer, Taschentücher, Pulswärmer, Socken, Evang. Jungfrauen Schmograu 6 Schals, 2 Leibbinden, Pulswärmer, Schule Simmelwitz 12 Paar Socken, 5 Paar Pulswärmer, Frau Leppin hier Karten, Frl. Ostermann hier 1 Paar Socken, Pulswärmer, Frau Schindler—Brzezinke 1 Korb Aepfel, 6 Enten, Eier, Schule Reichen 27 Paar Socken, 9 Kopfschützer, 10 Paar Pulswärmer, 24 Paar Fußlappen, 3 Schals.

Den gütigen Spendern sagen wir besten Dank. Wir bitten gleichzeitig um weitere Hülfe.

Namslau, den 2. Dezember 1914.

Der Vorstand.
A. von Marées, Vorsitzende.

An freiwilligen Beiträgen für das Rote Kreuz gingen ein:
Kaufmann Matschke 20 M.
Mit herzlichstem Dank bitten um weitere Beiträge

Namens des Ortsausschusses
Schulz, Bürgermeister. Paul Koschwitz.

Der Naturalien-Ankauf beim Proviant-Amt Brieg

hat wieder begonnen. Hauptsächlich wird **Heu, Stroh** und **Hafer** gekauft.

Proviant-Amt Brieg.

Bitte für das Krankenhaus zu Namslau.

An die Eingesessenen der Stadt und des Kreises richte ich die herzliche Bitte, den armen Kranken, welche das Weihnachtsfest auf ihrem Schmerzenslager verbringen müssen, zu einer kleinen Weihnachtsfreude behilflich sein zu wollen durch milde Beiträge an Geld, gebrauchten Kleidungsstücken usw. **Jede auch noch so geringe Gabe** wird mit aufrichtigem Dank angenommen werden.

Im Namen der armen Kranken ergeht an alle mildherzigen Geber ein herzliches „Vergelt's Gott!"

M. Mett, leitende Diakonisse des Kriegskrankenhauses.

Ein Christgeschenk fürs Siechenhaus.

Nicht wahr, du schiltst mich nicht
und schlägst, wenn ich heut bittend komm',
mir meine Bitt' nicht aus.
Wir Häusler in dem kleinen Haus
sind wirklich arme Leut',
und helfen gut'ge Menschen nicht,
geh'n Weihnacht leer wir aus.
Der liebe fromme heil'ge Christ
mach' dir das Herze lind,
dann wirst du sorgen,
daß bei uns auch Weihnachtsfreude ist.

Die Siechenhausschwester.

Landwirtschaftl. Plauderstunde

Sonntag, den 6. Dezbr., nachm. 5 Uhr
in Lorke's Gasthaus zu Buchelsdorf.
Direktor **Arndt.**

Namslauer Lichtspiele

Grimms Hotel.

Sonntag, den 6. Dezember, um 4 und 8 Uhr.

Weihnachts-Verkauf.

Damenhemden Hemdentuch mit haltbarem Bogen v. 1.60 Mk. an.

Nachthemden guter Madapolam mit solider Stickerei von 3.50 Mk. an.

Nachtjacken guter Köperbarchend mit Bogen und Fältchen von 1.25 Mk. an.

Beinkleider Wäschetuch u. Köperbarchend von 1.90 Mk. an.

Unterröcke Velourbarchend, Tricot, Madapolam von 1.45 Mk. an.

Untertaillen Kamgarn, gestrickt und Wäschetuch von 0.75 Mk. an.

Kleiderstoffe
in modernen Farben u. Karos
mtr. von 0.90 an.

Blusenstoffe
in feinsten Streifen und Qualitäten.

Velourbarchende
in grosser Auswahl
mtr. von 0.45 an.

Bettwäsche
fertige weisse Bezüge
1 Deckbett 2 Kopfkissen
Louisianatuch von 5.75 Mk. an
Wallis gestreift „ 7.50 „ „
Damast „ 8.50 „ „
fertige bunte Bezüge
von 4.75 Mk. an
fertige Bettlaken
Daulas, Halbleinen, Reinleinen.

Schürzen
Hausschürzen von 0.75—1.35 Mk.
Blusenschürzen von 0.95—1.35 Mk.
Servierschürzen von 1.20—1.40 Mk.

Taschentücher
in Linon, Reinleinen, mit eingestickten Buchstaben, in grosser Auswahl.

Damen-Confektion
Kostüme, Paletots, Kostümröcke, Kleider, Blusen.

Backfisch- u. Kinder-Konfektion
von Montag den 14. bis 24. d. Mts. mit einem Kassenrabatt von **20** Prozent.

Wollene Unterkleidung für unsere Truppen.

Pelzwesten
Lederwesten
Gestrickte Westen
Reinwollne Socken
Kamelhaar-Fussschlüpfer
Leibwärmer
Lungenschützer
Kniewärmer
Schneehauben
Ohrenschützer

Albert Bielschowsky, Namslau.

Nebst Beilage.